Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter

Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland

Band: 54 (1989)

Heft: 2

Artikel: Lehrerseminar Schiers 1846-1847 beschrieben von M. Matzinger in Niederdorf

Autor: Suter, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859984

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lehrerseminar Schiers 1846–1847 beschrieben von M. Matzinger in Niederdorf

Von *Peter Suter*

Wie in anderen Kantonen, so wirkten auch in Graubünden zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Gedanken Pestalozzis[1]. Der Wunsch, das Bildungswesen zu fördern, bedingte vorerst genügend Ausbildungsstätten für Lehrer. Zugleich wurde auch eine Armenkinderanstalt in Nordbünden geplant und zugleich Geld gesammelt. Der Hauptinitiant in dieser Sache war Pfarrer Peter Flury, der mit einigen Gleichgesinnten diese Ziele zu realisieren versuchte. Wie Rudolf Preiswerk in der Schrift zum hundertjährigen Jubiläum schreibt[2], bildete die Rettungsanstalt Beuggen[3] das Vorbild für Schiers.

1837 wurde die «Freiwillige Schülerbildungs - und Rettungsanstalt» mit dem Hausvater Johannes Plüss mit 13 Zöglingen in Schiers eröffnet. Der Leiter war ehemaliger Beuggenerzögling und anschliessend auch Lehrer in dieser Anstalt. Er blieb bis 1840 in Schiers und unterrichtete nach seinem Wegzug in Beuggen, Riehen, Basel, St. Urban im Luzernischen und am Ende noch zwanzig Jahre in Basel an der Knabenprimarschule.

Sein Nachfolger und erster Direktor war Pfarrer Georg Allemann aus Fideris. «Dieser starb 1856 an den Folgen einer Verletzung, die er sich bei einer häuslichen Arbeit zugezogen hatte»[4].

Wir möchten hier nicht mehr auf die wechselvolle Schulgeschichte eingehen. Letztere ist im Band «100 Jahre Evangelische Lehranstalt Schiers»[5] und in der Festschrift «150 Jahre Evangelische Mittelschule Schiers»[6] sehr eingehend beschrieben worden.

Seit 1868, als der «Baslerische Hilfsverein für christliche Schullehrerbildung, insbesondere für das Schullehrerseminar Schiers»[7] die Anstalt finanziell rettete, sind die Beziehungen auch zum Baselbiet sehr eng und gut gewesen.

Nach der Gründung des Lehrerseminars Liestal am 17. Oktober 1966 haben nur noch vereinzelte Schülerinnen und Schüler die Internatsschule Schiers besucht.

Immerhin sind von den vielen Altschiersern ein grosser Teil im Kanton Baselland tätig und ansässig. Auch der Schreibende gehört zu ihnen und hat, im Unterschied zu dem bei uns zum Schriftsteller gewordenen Altschierser-Lehrer, sehr lustige und positive Erinnerungen.

Der nachfolgende Aufsatz von Emanuel Matzinger aus dem Jahre 1850 hat mir mein Vater vor Jahren als erstes grösseres Lesestück in der deutschen Kurrentschrift zum Übertragen in die gebräuchliche, lateinische Schrift vermittelt.

Aus gesundheitlichen Gründen konnte ich die Arbeit nicht wie vorgesehen zum 150 Jahr-Jubiläum in den von vielen Altschiersern gelesenen Heimatblättern realisieren.

In der Zwischenzeit ist es mir leider auch nicht gelungen, den Lebenslauf des Verfassers E. Matzinger zu ergründen. Dagegen möchte ich die im Vortrag vom 14. November 1850 von der Lehrerschaft der Bezirkskonferenz Waldenburg erwähnte Personen namentlich aufführen[8]:

- Direktor, Pfarrer Georg Allemann von Tschappina von 1840 bis 1863 an der Schule (Bild 1). Die Photographie entspricht der Beschreibung.
- Lehrer B.: Martin Bernet von Untervaz (1845–1853 in Schiers)
- Lehrer L.: Joh. Peter Lareida von Präz (1840–1857)
- Lehrer W.: Andreas Wilhelm von Schiers (1840–1849)

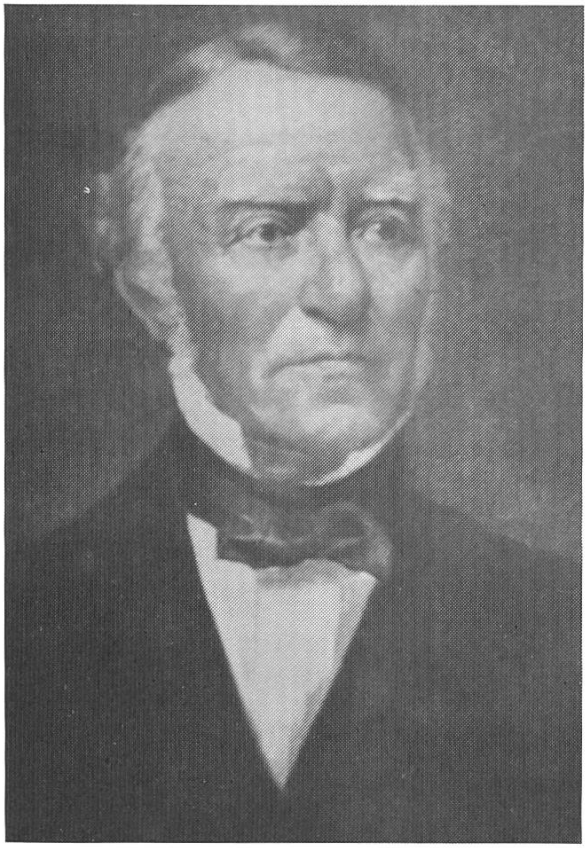

Abb. 1. Direktor Georg Allemann. Aus 100 Jahre Evangelische Lehranstalt Schiers.

Literatur:

1 Martin E., Johann Heinrich Pestalozzi und die alte Landschaft Basel, QF Bd. 24, Liestal 1986.

2 Preiswerk R., Geschichte der Evangelischen Lehranstalt Schiers 1837–1937. S. 47.

3 Zeugin E., Beuggen und das Baselbiet, Liestal 1965. Herausgeber: Mitarbeiterkreis des Verfassers innerhalb der Baselbieter Kirche und der evangelischen Werke von Beuggen und Schiers. Liestal 1965.

4 Preiswerk R., S. 71.

5 Preiswerk R., Nägeli Th., und Tanner K., Geschichte der Evangelischen Lehranstalt Schiers 1837–1937, Schiers 1937.

6 150 Jahre Evangelische Mittelschule Schiers, verschiedene Autoren, Chur 1987.

7 Preiswerk R., S. 52.

8 Preiswerk R., S. 69 f.

Das Seminar Schiers im Kanton Graubünden

Aus dem lachenden Oberrheintale mit seinen fruchtbaren Feldern, lieblich grünen Matten, sonnigen Abhängen voll üppigen Weinberge und durch die finstere Klus mit ihren himmelanstrebenden senkrechten Felswänden, die kaum den schmalen Weg und der tief eingezwängten Landquart Bahn lassen: gelangt man in das romantisch wilde Prättigau. – Kein liebliches, sondern ein düsteres, ernstes Bild entfaltet sich dem Auge beim Eintritt. Kahle Felsen auf den Seiten und vor sich eine lange Strecke verödeten und verheerten Landes, Paradies genannt, ein Denkmal der Vergänglichkeit.

Es soll einst der herrlichste und fruchtbarste Strich Landes in dem Gau gewesen sein, bis die wilde Landquart eines Sommers, hochangeschwollen, ihre Ufer überschritten, die Dämme durchbrochen und das Paradies in eine Sand- und Steinwüste verwandelt hat. – Nur auf einer hohen Dammstrasse gelangt man über diese Zerstörung nach den zwei ersten Dörfern. Erst hier gewinnt das Tal eine reizende Gestalt; Gras- und baumreiche Ebenen wechseln oft plötzlich mit schroffen Hügeln, mit Arvenwäldern oder tiefen und breiten Tälchen, die bald trocken, bald mit schäumenden Gebirgsbächen, die Schlamm und Geröll in die Tiefe führen, angefüllt sind. Da erheben sich bald links, bald rechts, bald am Fuss, bald an den Rippen der Berge alte Burgen, zerfallenen Türme, Überbleibsel längst verschwundener Adelsherrlichkeit. Hoch am Saume der Wolken winken Kirchen, einsame Höfe und Dörflein zwischen Aecker und Wiesen hervor.

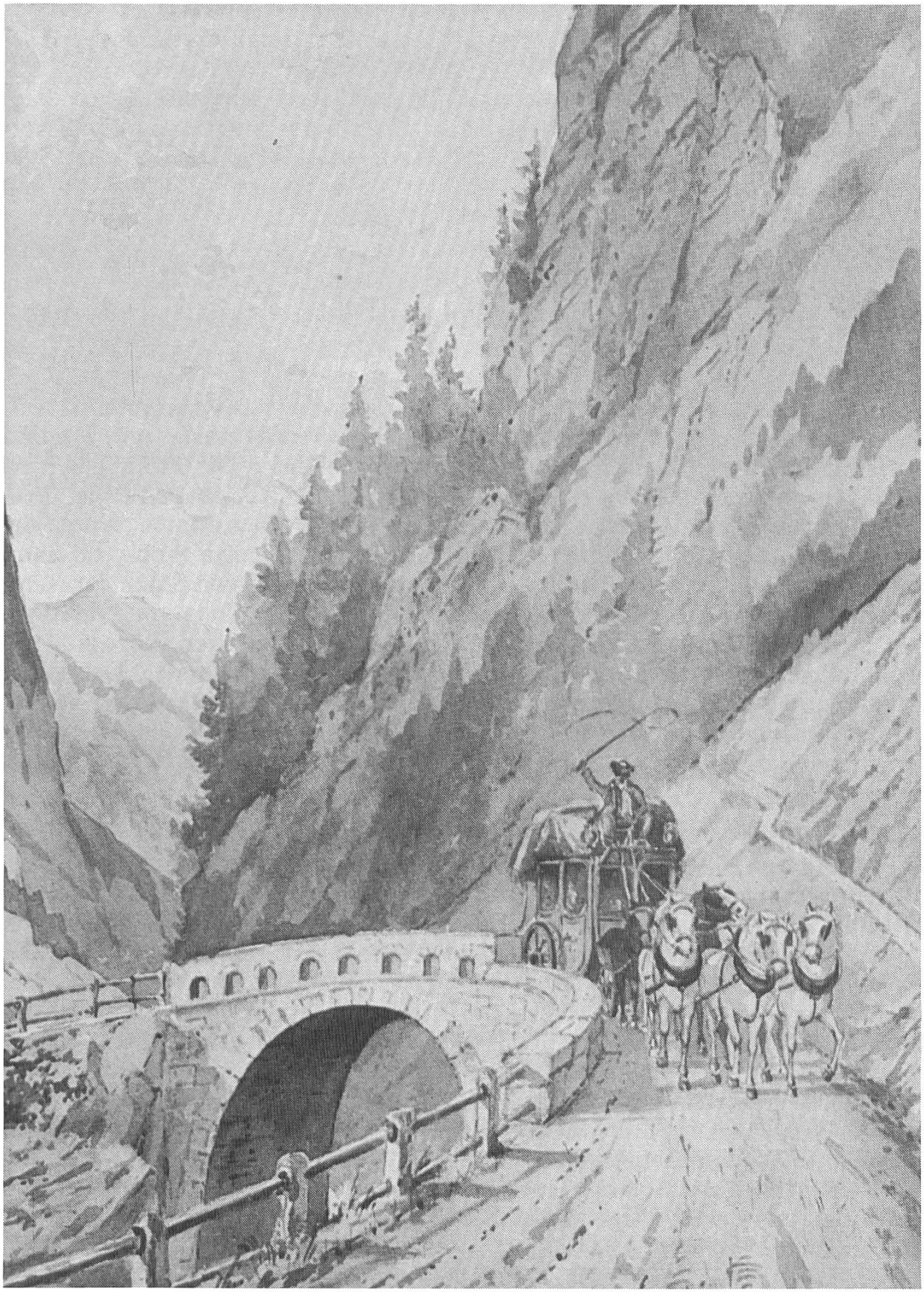

Abb. 2. Fünfspännerpost um 1880 in der Chlus. Aquarell von W. Eggimann. Blick nach Osten mit Chüenihorn bei St. Antönien. Repro bewilligt von Desertina Verlag, Disentis.

Je weiter man der mühsamen Strasse, die sich bald diesseits, bald jenseits über die Landquart, über halsbrechenden Stegen windet, folgt, desto wildere Partien bieten sich dem Blicke dar. Rings ist das Prättigau von des Rhäticons hohen Schnee- und Eisfeldern, deren Stille nur durch einsame Bären, verscheuchte Gemsen oder verirrten Steinadlern gestört ist, umgeben und von Alpen, die mit ihren kräftigen Kräutern dem Vieh im Hochsommer zum Aufenthalt dienen.

Hier also in diesem wundervollen Tale und zwar da, wo die düstere Zerstörung aufhört und der Talboden einen grünsammtenen Überzug gewinnt, liegt das Dorf Schiers, am Fusse des Ochsenbergs mit seinem Schneehaupte, seinen ausgedehnten Alpen und Maiensässen. Es ist das grösste und reichste Dorf der Landschaft, obwohl man es seinen Häusern – wenn man die aus halb gezimmerten Balken erbauten Blockhütten, mit Steinen belasteten Bretterdächer, so nennen darf – eben nicht ansieht; an der Nordseite des Dorfes und von ihm getrennt durch eine niedere Mauer, steht das Seminar. Die Front des vierstöckigen, hölzernen Hauses ist nach Süden gekehrt. Zur ebenen Erde, links vom Eingang ist ein Lehrsaal, rechts ein Zimmer für Dienstboten, hinten die Keller. Rechts und links führen Treppen hinauf in den ersten Stock, wo dann zwei Lehrsääle, der Speisesaal und die Küche sind. Im zweiten Stock vorn sind die Zimmer des Direktors, hinten Schlafzimmer der Zöglinge und Dienstboten, welche das Haus und die Schüler bedienen. In der dritten Etage sind die Wohnungen der Lehrer, ein Krankenzimmer und Schlafzimmer. Der vierte Stock enthält Vorratskammern und ebenfalls Schlafzimmer. Vor dem Hause ist ein Hof und Turnplatz und östlich daneben ein kleiner Garten. Die ganze räumliche Einrichtung will ein reges geselliges Leben unter den Bewohnern erzwecken.

Zu meiner Zeit, also in den Jahren 1846 und 47 war das Seminar von 60 Zöglingen besucht. Da sah man Bündner Bürger beider Zungen, Söhne aus St. Gallen, Genf, Basel, ja Italiener und Deutsche. Und wenn ein Fremder in unserer Mussezeit unter uns geweilt hätte, würde er sich in der babylonischen Sprachenverwirrung geglaubt haben. Die Zöglinge bilden eine eigene Gemein(d)e, die alle sechs Wochen ihre Vorsteher oder Aufseher, wenn ich sie recht benamsen will, wählt, die für Ordnung und Ruhe in und ausser den Lehrzimmern zu sorgen haben. Kleine disciplinarische Vergehen werden allein von ihnen, grössere Vergehen hingegen vom Direktor gerügt, da dann je nach Art des Fehlens, der Sünder noch vor die Lehrerkonferenz oder das Anstaltspräsidium, aus lauter Geistlichen bestehend, geladen wird, wo es dann manches Unangenehme zu hören geben mag. Ist der Zögling ausser dem Haus, so ist er frei, ja oft nur zu frei; da sind keine Luchsaugen, die jeder seiner Schritte bewachen. Niemand kümmert sich um ihn, er kann gehen wohin er will, nur nicht ins Dorf ohne Erlaubnis, allein unter hundert Malen wird einmal gefragt. Das Wirtshausgehen ist nicht verboten, man soll nur anzeigen, in welches man will, weil schlechte Boutiquen genug im Dorfe sind.

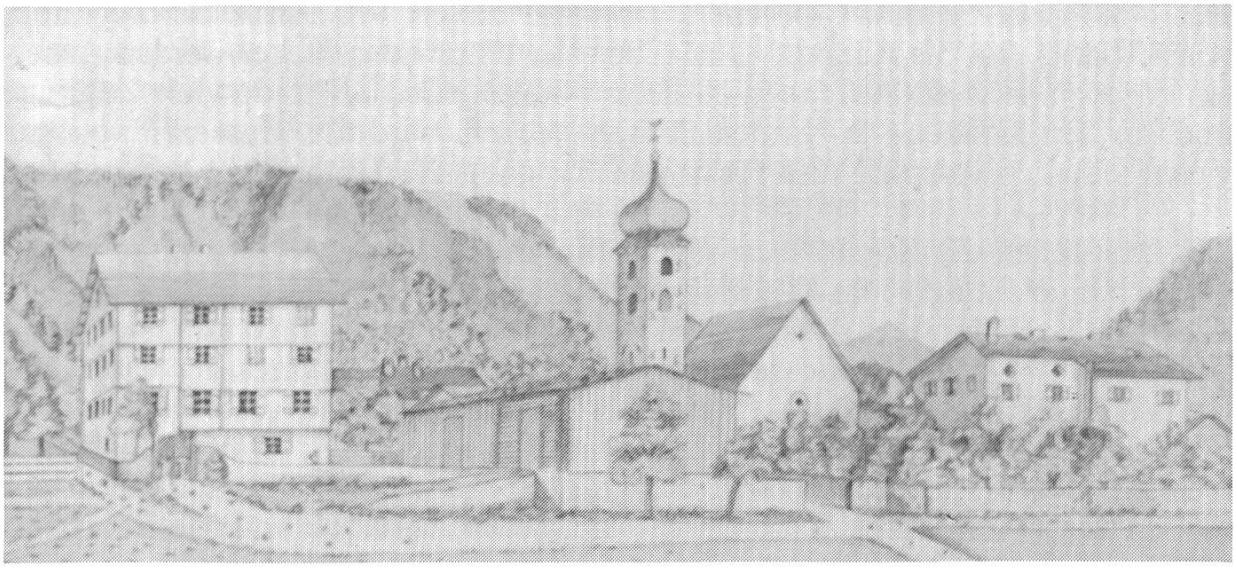

Abb. 3. Schiers von Nord-Westen 1839. Links das Schulgebäude mit Unterkünften «Altbau», hinter den Bäumen das Pfarrhaus, vor der Kirche Stallungen (N. Rofler), Kirche und rechts das Doktorhaus (Wohnhaus N. Rofler). Aus 100 Jahre Evangelische Lehranstalt Schiers.

In der Woche hat man nicht viel Zeit, seinen Vergnügungen nachzugehen, ausser am Samstag, da kein Unterricht am Nachmittag statt findet. Im Sommer ziehen dann die Zöglinge mit den Botanisierbüchsen auf dem Rücken gleich emsigen Bienen aus, um Exemplare für ihre Herbarien zu suchen, oder beschäftigen sich zu Haus mit Trocknen und Pressen der Pflanzen. So verstreicht der Nachmittag als Vorspiel des kommenden Ruhetags.

Jeder Zögling ist verpflichtet, am Sonntag morgens die Dorfkirche und Mittags die Kinderlehre zu besuchen. Ist es ein schöner Tag, so ist es uns erlaubt, grössere Ausflüge zu machen. Da gehts entweder hinauf auf entfernte Alpen, in eine Sennhütte, sich an Nidel und Käs zu erlaben, oder in ein benachbartes Bad, Fidris, Pfäffers etc., wo im Sommer aus der Nähe und Ferne Kurgäste genug sich aufhalten, die durch ihr buntes Gemisch und Treiben dem müssigen Zuschauer Unterhaltung und Vergnügen bereiten. Im Winter freilich, da bleibt man hübsch daheim, vertreibt sich die Zeit mit Eislaufen, Schlittenfahren, Schneeschlachten und andern Zerstreuungsmitteln, oder man geht gesellschaftlich in eine Kneipe des Dorfes, unterhält sich an einer brennenden Pfeife schlechten Tabacks, an etlichen Flaschen ächten Veltliners und singt dazu Leib- und Seeleentzückende Gesänge. So verrauscht auch der Sonntag und die Unterrichtstage mit ihrer gehäuften Arbeit beginnen. Der Kurs dauert drei Jahre und so sind die Zöglinge in drei Classen eingeteilt, in denen gleichzeitig durch drei Lehrer und dem Direktor unterrichtet wird.

Der Unterricht beginnt Morgens 7 Uhr und dauert oft, mit Unterbrechung, von 11 bis 1 Uhr, bis Abend 7 Uhr. Über alle Unterrichtsfächer werden Arbeiten gegeben. Zeit die Aufgaben zu liefern, hätte jeder; allein da viele Zöglinge noch in den Knaben-, ja Kinderschuhen stecken, wird die Mussezeit von gar vielen lediglich verspielt und somit der Fortgang des Unterrichts gehemmt.

Die Leistungen der Zöglinge zu sehen, finden das Jahr zwei Prüfungen statt, nämlich eine eintägige im Frühling und eine 3½–4 tägige im Sommer vor den Ferien. Allgemeine Ferien sind: 3 Tage am Neujahr, acht Tage an Ostern und vier bis fünf Wochen Ende Juli, am ersten September beginnt der Curs. Der Unterricht umfasst folgende Lehrfächer: Bibelkunde und christliche Lehre; deutsche Sprachlehre, Lesen, Übungen im deutschen Styl; Kopf- und Zifferrechnen, Algebra und Geometrie, Geographie, Naturgeschichte und Naturlehre, Schweizer- und Allgemeine Geschichte, Schönschreiben und Methodik des Schulunterrichtes und der Schulzucht. Auf Verlangen wird auch Unterricht in Orgelspiel und Geige, sowie in der italienischen, französischen und lateinischen Sprache erteilt.

Direktor und Lehrer sind wissenschaftlich gebildete Männer, welche den Stoff, den sie erteilen, los haben und so wird der Unterricht gut sein.

Der Direktor ist ein langer, wohlproportionierter Mann, trägt lange schwarze, immer glattgekämmte Haare, eine Brille, weisse Halsbinde, schwarze Kleider und Schuhe mit Laschen, schnupft viel Tabak aus einer grossen Dose, geht während des Dozierens im Zimmer hin und her und hält gute Vorträge.

Lehrer B... ist eine lange, schlanke, sehr bewegliche Figur mit schwarzen, wolligen Haaren, trägt eine scharfe Brille, eine schwarze Kravatte, macht beissende Witze, weiss viel aus der Physik, Naturgeschichte und Mathematik und raucht viel Tabak aus kurzen Pfeifen.

L....., ein Romaner, hat braune schlichte Haare, traurige Augen, zusammenhängende Brauen, eine gebogene Nase, trägt steife Kravatten, lange Röcke und weite Hosen, wischt hie und da Ohrfeigen aus, wirft zuweilen mit Esel und dergleichen um sich, redet dazu viel aus Wurst und Bekker und raucht Kanaster aus langen Rohren und kurzen Köpfen.

W..... hat eine hohe Stirn, schmale Backen, einen breiten Mund, geht immer gerade auf und langsam, sitzt viel auf dem Katheder und redet gemütlich.

Direktor und Lehrer beweisen sich den Zöglingen als liebende Freunde, stehen ihnen nicht als Schultyrannen gegenüber. Schmeichler und Klatscher werden nicht geduldet, sondern verachtet. Es durchweht, gleich der starken und kräftigen Alpenluft, ein freier und munterer Geist Lehrer und Schüler; fern ist aller religiöse Zwang, der von verschiedenen Seiten der Anstalt zum Vorwurf gemacht wird. Das Institut steht allerdings auf christlichem Standpunkt, doch

fern von Pietismus. Das Wort Gottes, jedoch ohne alle religiöse Überladung, wird gesucht den Zöglingen zum allgemeinen Lebensführer zu machen; aber man ist weit entfernt dieselben zu einer christlichen Manier abrichten zu wollen, die blos in Worten und Gebärden den Anstrich der Frömmigkeit hervorkehrt. Man fühlt sich daheim im Institut wie am Herde seiner Lieben. Und verlässt man dann das Haus, um nun draussen im beweglichen Leben das Gelernte in Anwendung zu bringen und nun selber den schönen aber auch mühevollen Beruf des Lehrers und Erziehers auszuüben, so denkt man oft, besonders in herben Stunden, zurück an die goldene Zeit des Seminars. Und die Erinnerungen dort verlebter Tage erheitern das Gemüt, wirken gleich Sonnenstrahlen, stärken und ermuntern unverdrossen die Bahn, die man betreten, zu verfolgen.

Und erfüllt sich dann auch das Sprichwort «Willst als Lehrer Dank du haben, so suche weisse Kohlen, weisse Raben!», so hat man doch das Bewusstsein, etwas Weniges am Bau der Menschheit geleistet zu haben.

Niederdorf, den 14. November 1850 Emanuel Matzinger, Lehrer

(Aus: Schularchiv des Lehrervereins Baselland, Arbeiten der Bezirkskonferenz Waldenburg)

Augemääs

Von *Helene Bossert*

I bruuch im Garte s Augemääs,
find is guet und rächt,
schnuergradi Reije mag i nit,
bin i doch käi Chnächt.

Und anderi si schwöre druuf,
und luege mi schreeg aa,
nähme s Metermääs, e Schnuer,
s mues mer e Gattig ha.

Ime Chabischopf isch glych,
macht si nüt do druus,
und women ihn au aane setzt,
isch er eifach z Huus.

Mäje brav in Reih und Gliid,
wett si häis nit gärn,
es fiel eso kei Bluemen uuf,
ekeini geeb e Stärn.

D Natur het ihri eigne Gsetz,
macht gärn was si will:
I pfuschere nit gärn do dry,
si het nüt ufim Drill.